

wegzutauschen. Duns Scotus (1270–1308) und die von Wilhelm von Ockham (1280–1350) eingeleitete neue Phase in der scholastischen Philosophie legten dies offen zutage. Für Ockham erwies die Erfahrung (*experientia*) – Ausgangspunkt jeder Metaphysikkritik – die Unmöglichkeit des rationalen Beweises der Unsterblichkeitsthese, die damit aber gleichwohl als *veritas fidei* Wirklichkeitsgeltung besaß. Der Ockham-Schüler Johannes Buridanus (1300–1358) ging noch weiter und stellte einen Katalog von drei *opinionēs famosiores* zusammen: Die Meinung des Alexander von Aphrodisias, die Ansicht des Averroes und die *veritas fidei*. Dabei machte er sich zum Anwalt von Aristoteles' Hauptkommentator in der Antike, Alexander von Aphrodisias (um 200 n. Chr.), dessen Lehre von der Materialität und Sterblichkeit der Seele er als *ex ratione naturale* als wahr nachzuweisen sucht. Abschluß und wohl auch Höhepunkt der Kritik bildet der *Tractatus de immortalitate animae* des Pietro Pomponazzi aus Padua (1462–1525). Wie Buridan vertritt auch er die Alexandrinische These, die nun noch radikaler als wissenschaftlich wahr herausgearbeitet wird; die *veritas fidei* erfüllt lediglich noch Alibifunktion gegenüber der 1513 auf dem V. Laterankonzil dekretierten lehramtlichen Entscheidung gegen jegliche Form von Kritik an der Unsterblichkeitslehre. 1518 fiel der Traktat in Venedig dem Scheiterhaufen zum Opfer, was aber seine Nachwirkung bis in die deutsche Aufklärung des 18. Jahrhunderts nicht verhindern konnte. Bemerkenswert und in einem gewissen Sinn Kant vorwegnehmend sind Pomponazzis Ausführungen über den moralischen Gehalt der Unsterblichkeitslehre. Nach ihm läßt sich die These von der Sterblichkeit der Seele auch moralisch besser vertreten, weil dann die Tugend um ihrer selbst willen und nicht in der Hoffnung auf jenseitige Belohnung ausgeübt wird. Was bisher meist nur punktuell zu einzelnen Philosophen untersucht worden war, ist mit Plutars Buch erstmals zu einer sich vom 13. bis ins 16. Jh. erstreckenden Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Kritik an der ma. rationalen Psychologie verdichtet worden. Der Anhang (S. 76–109) bringt ausgewählte und z. T. unbekannte Texte des Johannes Buridanus, Nikolaus von Oresme, Heinrich Totting von Oyta, Heinrich Olting von Oyta, Alexander von Trebov, Pierre d' Ailly, Gabriel Biel, Lorenz von Lindores und Benedikt Hesse von Krakau. Ein ausführliches Hss.- und Literaturverzeichnis (S. 110–135) weist auf die reiche Quellengrundlage hin, auf der diese Arbeit entstanden ist. R. D.

Richard C. Daley, *The Origin of the Doctrine of the Double Truth*, *Viator* 15 (1984) S. 169–179: Die 1277 in Paris verurteilte Lehre von der doppelten (philosophischen und theologischen) Wahrheit hat es explizit nie gegeben. W. S.

Raymond Lulle et le Pays d'Oc (Cahiers de Fanjeaux 22) Fanjeaux 1987, Édouard Privat, 334 S., 8 Abb., 6 Zeichnungen, FF 140. – Die meist recht kurzen Beiträge seien hier überwiegend nur mit ihren Titeln angeführt: Armand Llinares, Raymond Lulle à Montpellier. La refonte du „Grand Art“ (S. 17–32), betont die Bedeutung von Montpellier für die Entstehung von Lulls Hauptwerk, der *Ars generalis ultima*. – Angel Cortabarría, *Connaissance de l'Islam chez Raymond Lulle et Raymond Martin* O. P. Parallèle (S. 33–55). – J. N. Hillgarth, *Le rayonnement de Lulle dans le royaume de Majorque, illustré par ses manuscrits et ses livres* (S. 57–68). – Ders., *Date de la rencontre de Lulle et d'Arnaud de Villeneuve à Marseille* (S. 69–70): 1305. – Louis Boisset, *Un témoignage sur Lulle en 1356: Jean de Roquetaillade* (S. 70–74). – Ramon Sugranyes de Franch, Ray-